

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 35

Artikel: Vortrag des Herrn Generalstabsmajors H. Hungerbühler über die neue Dienstanleitung für die schweizer. Truppen im Felde

Autor: Hungerbühler, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im ersten Theile werden die in Frankreich bestehenden und für das allgemeine Wehrsystem unzulänglichen militärischen Einrichtungen besprochen und im zweiten Theile hinsichtlich der militärischen Unterrichts-Anstalten, der Heeres-Ergänzung, des Generalstabes, der Heeres-Verwaltung und der Unteroffiziers-Frage zweckdienliche Vorschläge gemacht, welche dem Geiste der französischen Nation angepaßt sind.

Die Verlagshandlung hat sich einstetig ein Verdienst erworben, von der Original-Ausgabe, welche in kurzer Frist 3 Auflagen erlebte, eine treue Uebersetzung zu veranstalten und somit allen Denen, welchen die französische Sprache nicht geläufig ist, Gelegenheit gegeben, sich über die jetzigen Wehrverhältnisse Frankreichs ein selbstständiges Urtheil bilden zu können.

J. v. S.

Vortrag
des
Herrn Generalstabmajors H. Hungerbühler
über die
neue Dienstanleitung für die schweizer. Truppen
im Felde,
gehalten im Offiziersverein des Kantons Bern. *)
(Schluß.)

Es gibt im militärischen Leben ein Gebiet der Unfreiheit, welches geregelt wird durch die Reglemente, und ein Gebiet der Freiheit, welches durch Reglemente nicht geregelt werden kann, wo der Offizier vielmehr angewiesen ist auf seine eigene Einsicht, auf sein taktisches Urtheil. Für diese leichten Verhältnisse genügt es nicht, die Offiziere auf dem Exerzierplatz blos mit Formen vertraut zu machen; wenn wir Führer erziehen wollen für den Krieg, so müssen wir die Offiziere zur Selbstständigkeit heranziehen, zu taktischen Denkern, zu entschlußfähigen, thatkräftigen Leuten. Nicht das Wissen blos, sondern vor Allem das Können und Wollen macht den Offizier!

Wenn es sich nun darum handelt, ein Buch zu schreiben, welches dem Offizier als Führer dienen soll, so muß dieses Buch einen andern Charakter an sich tragen, als ein Reglement, dann darf es aber auch nicht mit „Reglement“, sondern muß es mit „Anleitung“ überschrieben werden, zum Zeichen, daß es anders aufgefaßt sein will, als ein Reglement. Eine „Anleitung“ soll der Art abgesetzt sein, daß sie zum Nachdenken auffordert; es dürfen darin keine sogen. „Tröster“ enthalten sein, die man blos aufzuschlagen und oberflächlich zu überblicken braucht, um halbwegs für den Dienst gewappnet zu sein. Das Buch muß den Offizier zum Lesen zwingen. Wie aus einem Gussie muß es ihm erscheinen. Nur wer es als Ganzes verstanden hat, soll als Kenner gelten. Es ist Aufgabe der Erziehung unserer Offiziere, es ist Aufgabe der Instruktion, daraufhin zu wirken, daß jeder Offizier das Buch ganz liest und das Ganze zu verstehen lernt.

Die beiden Gebiete, das der Freiheit und das der Unfreiheit in der Führung, oder das Gebiet der angewandten und das der formellen Taktik lassen in der Praxis allerdings nicht ganz genau und haarscharf von einander abgrenzen. Es hatte dies zur Folge, daß in der „Dienst-Anleitung“ auch etwas Vorschriftemäßiges Aufnahme gefunden hat.

Wir finden in ihr eine Reihe rein formeller Vorschriften, die Bezug haben auf Marsche, die Unterbringung der Truppen, die Befehlserteilung und die Organisation des Melbungswesens, wir finden in ihr eine Anzahl formeller Vorschriften für den Betrieb des Sicherungsdiestes auf dem Marsche, während der Ruhe und während des Geschlafes.

Es sind die genannten Formen nicht loszulösen worden von der eigentlichen Anleitung und zu einem Reglemente zusammen-

gefaßt worden, weil sie innerlich mit der Anleitung zusammenhängen, weil ihre Anwendung das Vorhandensein wechselnden Terrains in größerer Ausdehnung, also Verhältnisse voraussetzt, wie sie die Erzteselber nicht zu bieten vermögen, dann aber auch, weil diese Formen, sobald sie gesondert auftraten, wieder zu einer rein formellen Auffassung des Felddienstes führen würden. Eine große Zahl von Offizieren würde nur die Form sich aneignen, ohne den Kommentar dazu zu lesen. Deshalb ist das Fazette des Felddienstes mit dem übrigen Text der Anleitung eng verbunden worden, so daß ein Auseinanderreihen dieser beiden Gegenstände so gut wie unmöglich erscheint. Nur äußerlich, d. h. im Druck unterscheiden sie sich von einander.

Ich fragte mich dann, an wen sich das Buch wenden, für wen es geschrieben werden solle? Die Antwort, die ich mir darauf gab, lautete: Für die Offiziere und zwar für alle, dann auch für Dieselben, die es werden wollen. Wenn das Buch sich wenden mußte an alle Offiziere, dann durfte es nicht abgesetzt sein, wie man etwa ein Elementar-Lehrbuch absätzt. Das Buch mußte sich ja auch an die höhern Offiziere richten. Diese sollten darin dasjenige finden, was ihnen Anhaltspunkte gab für die Kontrolle des Dienstbetriebes in ihren Einheiten. Das Buch mußte für die Inspektoren unserer Friedensschulen, für die Inspektoren der Rekrutenschulen, der Wiederholungskurse in kleineren und größeren Verbänden, für die Schiedsrichter wie für die Leitenden größerer Truppenübungen geschrieben sein. Es mußte das gesamme Gebiet des Felddienstes in einer Weise besprechen, welche eben diesen Obersführern die Grundlage bieten konnte für die Ausübung ihrer Pflichten. Das Buch mußte sich aber auch wenden an die unteren Führer und auch da waren alle Verhältnisse, wie sie im Felde vorkommen, in Berücksichtigung zu ziehen. Vor den Augen unserer Offiziere, namentlich auch der werdenden Offiziere, mußte das Gesamtbild des Lebens im Felde entrollt werden. Nur derjenige Obersführer, welcher weiß, welche Rolle seiner Einheit im größeren Verbände zufällt, wird die ihm gestellte Aufgabe verstehen und sie im Sinne des erhaltenen Befehls zu lösen im Stande sein. So gewiß wir wünschen müssen, daß die höhern Führer, wenn sie Befehle ertheilen, von den unteren richtig verstanden werden, so gewiß dies nur dann der Fall sein wird, wenn letztere das Getriebe des ganzen Mechanismus kennen, wovon die von ihnen geführte Einheit ein kleiner Bestandteil ist, so gewiß hat eine Felddienst-Anleitung auf die größeren Verhältnisse einzugehen, so gewiß hat sich dieselbe an die höhern und niedern Offiziere zugleich zu wenden.

Man hat dem Entwurf schon zum Vorwurf gemacht, daß er zu hoch gehalten sei. Nach den gegebenen Erklärungen erscheint ein solcher Vorwurf wohl als unbegründet! Aber nicht blos den Offizieren, sondern auch den Unteroffizieren und der Mannschaft sollte die „Anleitung“ in die Hände gegeben werden können, wird mir eingeworfen. Ich glaube dies nicht. Ich glaube im Gegenteil, es werde, wenn die „Anleitung“ einmal als Offiziers-Handbuch definitive Geltung erhalten haben wird, für die Unteroffiziere und besseren Soldaten in einfacherer, kürzerer Form, aber nach den gleichen Grundsätzen ein eigenes Handbuch ausgearbeitet werden müssen.

Ein weiterer Gesichtspunkt, von dem ich mich leiten läßt, war der, daß die „Anleitung“ schon äußerlich als eine solche erscheinen sollte und zwar durch die Art und Weise, wie der Text in die Augen fiel. Die artikelseitige Redaktion vermied ich und zog vor, einen zusammenhängenden Text zu schreiben, verschen mit Randtiteln und Mandatissen, welche das Eittren und Nachschlagen möglichst erleichtern sollten.

Ein fernerer Gesichtspunkt machte sich bei Beantwortung der Frage geltend, wie weit man in der Reform des bisherigen Reglements gehen dürfe. Hier waren mir folgende Rücksichten maßgebend: Von dem bisherigen Reglement sollte, was das Formelle betraf, so viel als möglich beibehalten werden, vor Allem die Nomenclatur. Ich glaube diese Aufgabe redlich gelöst zu haben; namentlich im deutschen Texte werden Sie in der Haupsache eine andere Terminologie nicht vorfinden, als die Ihnen längst bekannte des bisherigen Dienstreglements. Wo Änderungen vorgenommen wurden, da geschah es, weil das angenommene System

es verlangte, da geschah es, um logisch zu bleiben, aber immer unter Verücksichtigung der in der deutschen und französischen Literatur üblichen Ausdrücke. Wir Schweizer stehen ja nicht allein da in Europa; wir können uns nicht vollständig los sprechen von etw. Abhängigkeit von der Militärsprache unserer Nachbarstaaten.

Eigentlich der letzte G.ichtspunkt: Unserer Kavallerie mußte im Felddienst eine ganz andere Stellung angewiesen werden als bisher. Ich glaubte, im Entwurf die Rolle der Kavallerie als Aufklärungswaffe etwas mehr hervortreten lassen zu sollen, ich glaubte sie etwas mehr emanzipieren zu müssen von den Einsichten über die Verwendung der Kavallerie, wie sie sich bis jetzt im Instruktionsdienst vorherrschend geltend gemacht haben und ich bin überzeugt, daß die Kavallerie diesen frischen Reitergeist nur zu begrüßen Anlaß haben wird.

Fehler und Mängel kleben dem Entwurf noch an, ich weiß es wohl. Man wird dies eisklarlich finden, wenn man bedenkt, daß mir für die Bearbeitung nur die kurze freie Zeit zwischen den Instruktionskursen zweier Jahre eingeräumt war. Es bedarf das Buch weiterer Durchsicht und verschiedener Verbesserungen. Schon lange werden lehtere nicht auf sich warten lassen. Jetzfalls wird nach Ablauf der Versuchsperiode eine Vereinigung der höheren Instruktoren und Führer aller Waffen stattfinden müssen, bei welchem Anlaß man abweichende Ansichten gegenseitig austauschen kann und muß.

Es kann demnach so gar lange nicht mehr anstehen, bis das gegenwärtige Provisorium ein Ende erreicht haben wird. Ich begreife sehr wohl das Gefühl der Unbehaglichkeit, das sich vieler schweizerischer Offiziere bemächtigt hat im Hinblick darauf, daß der Felddienstbetrieb seit mehreren Jahren schon so verschieden gehandhabt wurde in den verschiedenen Divisionen und daß in Folge dessen eine gewisse Unsicherheit Platz gegeben hat, die peinlich wirkt.

Dieses Los thellen wir aber mit den Offizieren aller anderen Armeen. In Deutschland, in Frankreich, rings um uns herum, werden in Folge der letzten großen Feldzüge Neuerungen eingeführt.

Ist einmal die gegenwärtige Übergangsperiode durchlaufen, so werden wir in sicherem Fahrwasser wieder geradeaus steuern können. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die Erziehungsmethode, die man seit der neuen Organisation anstrebt, jene Methode, welche die Führer zu selbstständig urtheilenden und handelnden Taktikern machen will, von Jahr zu Jahr sich immer mehr Geltung verschafft und daß bei Befolgung dieser Methode die Form veränderlich sein kann, ohne daß dadurch die Ausbildung der Armee beeinträchtigt wird. Machen sich in formeller Hinsicht hin und wieder andere Anschauungen geltend, was schadet das, wenn die Instruktion nur grundsätzlich sich gleich bleibt. Nicht Formen, nur Grundsätze bleiben ewig wahr. Sie allein sind das Stabile, das Unveränderliche. Darum sind es auch Grundsätze und nicht Formeln, welche der Felddienstentwurf überall zum Ausgangspunkt seiner Argumente gemacht hat. Halten wir fest an den Grundwahrheiten der Taktik, so werden wir uns immer weniger daran strecken, wenn kleine Verschiedenheiten in der formellen Ausführung zu Tage treten.

Ich schließe damit, daß ich folgendem Wunsche Ausdruck verleihe: Wenn die Zeit gekommen sein wird, da wir diese Übergangsperiode durchschritten haben und in ruhiger Fahrbahn einlaufen werden, dann verlangen Sie von der Instruktion des Heeres, von Ihren militärischen Lehrern, nicht, daß sie sich nun zur Aufgabe machen, auf immerdar das Alte beizubehalten. Wenn irgendwo an Stelle der blecherigen eine neuere, bessere Lehrmethode tritt, wenn diese oder jene Form freier interpretiert wird als bis anhin, wenn da und dort der Versuch gemacht werden will, wieder einen Schritt weiter zu gehen, dann erschrecken Sie nicht, machen Sie deshalb dem Instruktionspersonal keine alkostrengsten Vorwürfe! Wenn die Hauptanforderung, die man an die Instruktion stellt, nicht der Fortschritt, sondern das Stehenbleiben beim Alten sein sollte, dann könnte unserer Armee keine günstige Zukunft bevorstehen. Jenes „Unverändert-bleiben“ könnte leicht zur Ruhe des geistigen Todes führen!

Verlangen Sie vielmehr von den militärischen Lehrern, daß

sie sich vertraut machen mit den Errungenschaften der Wissenschaft, daß sie nicht Drillmeister, sondern Pädagogen seien, daß sie von Jahr zu Jahr Fortschritte machen in der Ausübung ihres Lehrberufes, daß sie nachdenken und studieren, daß sie streben und forschen nach dem, was unserem Heere kommt.

U n s i a n d.

Oesterreich. (Eine seltsame Feier.) Am 24. v. M. in der achtten Morgenstunde fand auf dem Olmützer Infanterie-Exerzierplatz eine Feier statt, die wohl nur äußerst selten vorkommt. Es feierte nämlich ein Feldwebel des 3. Infanterie Regiments das Gedächtniß seines fünfzigjährigen Feldwebel-Jubiläums. Ein volles halbes Jahrhundert also hatte er „mit Gott für Kaiser und Vaterland“ in der Charge des höchsten Unter-Offiziers gedient. Zahlreiche Auszeichnungen, selbst auch fremder Potentaten sind ihm in dieser langen Dienstzeit zu Theil geworden. Aus Anlaß des festlichen Gedächtnistages war das Bataillon des Jubilars in Parade sammt dem Obersten und sämtlichen Offizieren ausgerückt. Nach dem einleitenden Evolutionen wurde ein Carré formirt, in dessen Mitte das gesamme Offiziers-Corps und der Jubilar-Feldwebel Platz nahmen. Die Musik stimmte eine feierliche Weise an und der Oberst hielt eine warme, begeisterte Anrede, in welcher er der Verdienste des großen Unter-Offiziers gebührend gedachte und ihn sodann dem ausgezückten Bataillon als Muster vorstellte. Zum Schlusse widerfuhr dem in Ehren ergrauten Soldaten die hohe Auszeichnung, daß das ganze Bataillon vor ihm defilierte.

Frankreich. (Militärische Übungen in den Alpen.) Aus Paris wird gemeldet: „Die Soldaten der Classe von 1874 werden in ihre Heimat entlassen werden, jedoch die Cavalleristen und Alle, die an den großen Manövren teilnehmen, nicht vor dem Monate September. Eine Anzahl von Bataillonen Infanterie soll dieses Jahr besondere Manöver in den Alpen ausführen. Postwächter, die zu den Jägern in der Territorial-Armee gehören, sowie Zollwächter werden zur Disposition der Militär-Behörden gestellt werden, um als Führer der Truppen in den Gebirgen zu dienen. Mehrere Offiziere von der Territorial-Armee werden an diesen Manövren Theil nehmen.“

Frankreich. (Ein Veteran.) Wie französische Blätter melden, befand sich unter den Leidtragenden bei der Bestattungsfest in Châtelhurst ein französischer Veteran, General Schramm, welcher der Schlacht bei Leipzig beigemohnt hat. Wie es heißt, fand der erste Napoleon den damaligen Lieutenant — jetzt ist er 95 Jahre alt — nach der Schlacht bei Friedland schwer verwundet und anscheinend sterbend auf dem Schlachtfelde liegen. Schramm weinte, und der Kaiser fragte ihn, weshwegen er dies thue. Die Antwort lautete: „Weil ich sterben muß, ohne Capitän geworden zu sein.“ In der Absicht, dem jungen Manne die letzten Augenblicke zu versüßen, machte ihn Napoleon auf der Stelle zum Capitän. Der junge Mann genas und erreichte ein Alter, das unter Hunderttausenden kaum Ehem bestimmt ist.

B e r s c h i e d e n s.

— (Ein deutsches Urtheil über Rüstow's Werk über Kriegs-politik.) In dem 4. Heft der „Neuen Militärischen Blätter“ S. 381, in dem Artikel „Aus den Muheständen eines Frontoffiziers“ spricht sich ein deutscher Offizier wie folgt aus:

„Rüstow ist Rüstow; bei all' seinen Fehlern ein bedeutender Mensch; — unbestritten ein hervorragender Militärschriftsteller! Für mich haben die Werke des nun Verstorbenen vor jeher großen Reiz gehabt. Als „das Ganz sammeln“ den letzten Manövertag des Jahres 1878 beendet hatte und ich mich — im Besitze des bekannten, für den Frontoffizier etatsmäßigen Herbststurzlaubes von 4 Wochen — eitissime vom Truppenheile entfernte, da war „ein Band Rüstow“ mein Begleiter, der, anno 1876 erschienen, den Titel trägt:

„Kriegs-politik und Kriegs-branch. Studien und Betrachtungen“